

reicher Fälle sexueller Übergriffe von Geistlichen auf Kinder und Schutzbefohlene“. Er stellt, wie mir scheint, mit großer Offenheit die Entwicklungen dar, die in der römisch-katholischen Kirche seit Beginn der Diskussionen erfolgt waren, sowohl von Rom aus als auch in Deutschland. Die altkatholische Theologin Angela *Barlis* macht einen „kunsthistorischen Rundgang“ zum Thema „Unfehlbare fehlbare Vorbilder“ (S.171ff) und faßt zusammen: „Fehlbarkeit und Authentizität können gut miteinander leben; sie finden sich und koexistieren in einem Leben, das von Gott gegeben und von einem Menschen gelebt wurde in all seinen Unwägbarkeiten“ (S.182). Reinhold *Bernhardt* schreibt über den „Engel der Armen“ unter dem Thema: „Dornenkrone als Heiligenschein: Mutter Theresa“ (S.183ff). Er zeichnet nicht nur ihren Lebenslauf bis hin zur Medienheiligen nach, sondern räumt auch ihren Kritikern einen breiten Raum ein. Der Katholik Hubertus *Lutterbach* referiert über Papst „Johannes Paul II – Im Leben fehlbar, im Tode fortlebend?“ mit dem bezeichnenden Untertitel „Zugleich ein Beitrag zur ‚Jesusanizität‘ des göttlichen Stellvertreters auf Erden“ (S.197ff). Der Abriß über seine zwischen den in der Überschrift angedeuteten Polen liegenden Biographie und Theologie ist beeindruckend zu lesen. Seine Stilisierung zum ‚Gottesmenschen‘ durch die nichtkirchlichen Medien anlässlich der Trauerfeierlichkeiten in Rom kann staunend und kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen werden. Zum Schluß des Buches befassen sich Andreas *Martin* und Antje *Volmer* in zwei Kurzartikeln mit dem „Fall“ von Margot Käßmann, die auch von anderen Autoren zwischendrin als aktuelles Beispiel angeführt wird.

Wenn im Klappentext des Buches die Frage gestellt wird: „Zeigt sich in der aktuellen Entwicklung, daß die Kirche selbst zum fehlbaren Vorbild geworden ist?“ so ist diese in den Beiträgen letztlich nicht beantwortet worden. Selbst wenn ich viel Kritisches anzumerken gehabt hätte, worauf ich verzichtet, bliebe ein Buch, das wirklich zum Lesen lohnt und darüber hinaus theologisch kompetentere Beurteilungen auch aktueller Fakten ermöglicht.

Johannes Junker

Sigmund von Birken, Todten-Andenken und Himmels-Gedanken oder Gottes- und Todes-Gedanken, hrg. von Johann Anselm Steiger, Teilband I: Texte; Teilband II: Apparate und Kommentare, (Sigmund von Birken. Werke und Korrespondenz 5/I und 5/II, hrg. von Klaus Garber, Ferdinand van Ingen, Hartmut Laufhütte und Johann Anselm Steiger), Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2009, ISBN 978-3-11-023018-5, XXV, 1235 S., 199,95 €.

Zwei Lieder des Barockdichters Sigmund von Birken (1626–1681) finden sich im Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (ELKG 67: Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken; ELKG 252: Lasset uns mit Jesus ziehen). Daß

dieser Sohn eines im böhmischen Eger wirkenden Pfarrers, der mit seinen Eltern im Zuge der Gegenreformation vertrieben wurde und dann wie viele andere Exulanten aus dem Habsburgerreich in Nürnberg seine Heimat fand, als einer der größten lutherischen Erbauungsschriftsteller bezeichnet werden muß, zeigt die vorliegende, vom Hamburger Kirchengeschichtler Johann Anselm Steiger als Band 5 der derzeit entstehenden Werkgesamtausgabe besorgte Edition von Birkens „Toten-Andenken ...“ Die Herausgabe der Werke Birkens ist nicht nur ein germanistisches Großprojekt, sondern auch aus theologiegeschichtlicher Warte von großer Bedeutung. Das gilt bereits für den 2005 als Band 12 der Gesamtausgabe edierten Briefwechsel Birkens mit der niederösterreichischen, ebenfalls in Nürnberg angesiedelten Catharina Regina von Greiffenberg (1633–1694)¹ sowie für die Edition von Birkens Korrespondenz mit Georg Philipp Harsdörffer, Johann Rist, Justus Georg Schottelius, Johann Wilhelm von Stubenberg und Gottlieb von Windischgrätz (Band 9, 2007). Auch die noch ausstehende Edition des Psalterium Betulianum gehört in diese Reihe.

Eine Einführung in Birkens Lebenswerk sowie in die editorischen Prinzipien und Besonderheiten der Werkausgabe bieten die beiden Germanisten Klaus Garber und Hartmut Laufhütte in der Einleitung des ersten Bandes der Werkausgabe². Deren Bedeutung ist aus literaturwissenschaftlicher Sicht deshalb nicht hoch genug einzuschätzen, weil es sich bei Birken nicht nur um einen „Großschriftsteller“ handelt, dessen Gestalt und Werk „einzigartig im 17. Jahrhundert dastehen“, sondern bei ihm auch im Unterschied zu anderen wichtigen Barockschriftstellern erst 400 Jahre nach seiner Geburt „der erste ernstzunehmende Versuch einer Publikation seiner schriftstellerischen Hinterlassenschaft erfolgt“ (1, XIX). Diesen Befund führen die Herausgeber u.a. auf die „existenzbegründende Ortlosigkeit“ Birkens zurück (1, XX), aber auch auf die damit einhergehende Komplexität, Gattungsvielfalt und soziale Multiperspektivität seines literarischen Schaffens. „Kein Dichter des 17. Jahrhunderts bietet uns das gleich anschauliche Bild einer weit ausgreifenden, bis in den Hochadel und zum Kaiserhof vordringenden Existenz, das zugleich an die niedersten und teilweise unwürdigsten familiären und bürgerlichen Bedingungen ... gefesselt blieb“ (1, XXI). Im Unterschied zu fast allen seiner Dichterkollegen in der frühen Neuzeit, die zumeist öffentliche Ämter bekleideten, gelang es Birken zu keiner Zeit, sich beruflich zu etablieren. Der Dichter lebte allein seinem litera-

1 Zu ihrer Biographie und Abendmahlsfrömmigkeit vgl. den vor kurzem in dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsatz von Ernst Koch: „Der GOTT-vereint Leib will sich mit uns vereinen“. Bemerkungen zur Abendmahlsfrömmigkeit der Freifrau Catharina Regina von Greiffenberg (1633–1694), in: Lutherische Beiträge 15, 3/2010, S.141–159.

2 Sigmund von Birken: Werke und Korrespondenz. Band 1: Floridans Amaranten-Garte, herausgegeben von Klaus Garber und Hartmut Laufhütte, Tübingen 2009, S. XIX–CXLVI. Floridan war Birkens Ordensname im Pegnesischen Blumenorden, der Amarant die ihm zuge dachte Blume. Wir zitieren diesen Band mit „1“; den rezensierten Band mit „5“.

rischen Werk, war Zeit seines Lebens auf Mäzene angewiesen und wurde so zum „Auftragsschriftsteller“ schlechthin. „An Birkens Oeuvre läßt sich exemplarisch Rang, Abstufung, soziale Schattierung öffentlichen poetischen Agierens wie an kaum einem Dichter des Zeitalters sonst studieren“ (1, XXIV). Als Mitglied und langjähriger Präses des in Nürnberg ansässigen „Pegnesischen Blumenordens“ war Birken über Jahrzehnte hinweg eine herausragende und in ganz Deutschland beachtete Figur des literarischen Lebens. Die Vielfalt der von ihm mit Leben gefüllten literarischen Gattungen wird ebenfalls in der Einleitung des ersten Bandes der Werkausgabe vor dem Leser aufgefächert. Diese Übersicht macht schon deutlich, daß bei einem Dichter der Barockzeit nur schwerlich „weltliche“ und „geistliche“ Werke säuberlich unterschieden werden können. Schäferdichtung, Fürstenspiegel, höfische Romane und weltliche Lyrik sind durchweg geprägt vom lutherischen Schöpfungsverständnis und der reformatorischen Ethik der Dreiständelehre. Die geistliche Dimension ist auch in den sogenannten „Ego-Dokumenten“ (Autobiographie und Tagebücher) unübersehbar. Birken hatte über Jahrzehnte hinweg selbst versucht, die Flut seiner Gelegenheitsdichtungen in nach Gattung und Charakter geordneten Sammelhandschriften zu bändigen. Im Bereich der geistlichen Lyrik konnte er die „Geistlichen Weihrauchkörner“ noch selbst zu seinen Lebzeiten herausgeben (1652). Das „Psalterium Betulianum“ gehört ebenso wie die hier zu besprechende Schrift zur Sterbekunst zu den nur handschriftlich im Archiv des „Pegnesischen Blumenordens“ überlieferten Sammlungen, deren Zusammenstellung aber Birken selber besorgt hatte.

Insofern vollendet die vorliegende Werkausgabe gleich mehrfach die Intentionen des Dichters selber, wenn die Sammelhandschriften nun auch als geschlossene Werke ediert werden. Man mag einerseits bedauern, daß es bei den meisten der Birkenschen Werke erst jetzt zur Edition kommt. Andererseits könnte man für dieses Editionswerk auch von der Gnade einer späten Geburt reden, können doch Birkens Werke nun tatsächlich auch in einer weitgehenden Vollständigkeit und auf dem allerneuesten Stand der Germanistik und ihrer Nachbardisziplinen der Fachwelt, aber auch den interessierten Freunden der Barockdichtung erschlossen werden.

Daß dies tatsächlich ein Glücksfall ist, bestätigt die Sichtung der von Steiger besorgten und kommentierten Edition von Birkens „Totden-Andenken“. In Anknüpfung an die Einleitung von Laufhütte und Garber hebt Steiger den besonderen Charakter des Birkenschen Schrifttums hervor. Auch beim „Totden-Andenken“ handelt es sich um einen annähernd lückenlosen Text aus dem handschriftlichen Nachlaß, der von Birken selbst chronologisch geordnet wurde und dessen letztes Gedicht er acht Tage vor seinem eigenen Tod verfaßt hatte. Mithin umfaßt der vorliegende, über 500 Seiten zählende Textband dreieinhalb Jahrzehnte von Birkens geistlich-lyrischer Textproduktion. Dabei hat, wie der von Birken selber gewählte Titel nur vorsichtig andeutet, bei weitem nicht alles im engeren Sinn mit dem Tod zu tun.

Bei den Texten, die ausdrücklich dem „Casus“ Tod gewidmet sind, handelt es sich um zahlreiche Leichencarmina (Epizedien) und Grabinschriften (Epitaphe), die von Angehörigen der fränkischen Eliten aus Kirche und Gesellschaft sowie von Verwandten Birkens oder Freunden und Dichterkollegen in Auftrag gegeben wurden. Damit gewähren diese Gedichte nicht nur Einblick in das weit gefächerte Netzwerk der Kommunikation, in dem Birken sich bewegte. Darüber hinaus bieten diese Texte Anschauungsmaterial für die Mentalitätsgeschichte und die Gesellschaftsgeschichte der frühen Neuzeit bis hin zur Medizingeschichte. Allein schon die immens hohe Kinder- und Müttersterblichkeit machte es damals unmöglich, Sterben, Tod und Trauer zu verdrängen. Dabei spiegeln die Texte durchweg eine tiefe Wertschätzung der Kinder wie der Ehegatten wider, die allein mit der Verpflichtung zur Pietät nicht zu erklären ist. Insbesondere das Frauenbild der frühen Neuzeit müßte einmal auch auf der Grundlage der geistlichen Dichtung Birkens untersucht werden. Erste Hinweise für die Hochschätzung der Frau gibt bereits die Beobachtung, daß zwar durchweg der Mann biblisch als Haupt von Ehe und Familie gilt, die Frau aber als deren bzw. dessen „Krone“ bezeichnet wird.

Die Nachbarschaft von Tod und Leben bringt Birken dadurch zum Ausdruck, daß er zwischen die zahllosen Texte zu Tod und Sterben Gelegenheitsgedichte zu einer Vielzahl von Anlässen wie Taufen, Namenstagen, Hochzeiten und Neujahrsfesten einstreut. Von großer frömmigkeitsgeschichtlicher Bedeutung sind die vielen Gebetstexte, darunter Morgen- und Abendgebete sowie Wochengebete. Zahlreiche Texte widmen sich der damals virulenten Türkenbedrohung. Emblemgedichte und Verse zu Kupferstichen vervollständigen die Vielfalt der Gattungen. Neben den lyrischen Texten, in denen Birken alle Register der metrischen Formen zieht, ragen zwei große nicht-lyrische Texte gattungsmäßig heraus, darunter eine emotional tief bewegende „epistola consolatoria“, ein Trostbrief an einen mit Birken befreundeten Witwer. Auch Widmungsgedichte für erbauungstheologische Werke oder für eine Sammlung von Gesangbuchliedern fügte Birken in seine Sammlung ein.

Das Referat über Grundsätze, Methodik und Schwerpunkte seiner Textdarbietung im ersten und seiner ausführlichen Kommentierung der Texte im zweiten Band bildet den Abschluß der Einleitung Steigers. Wie in den anderen Bänden der Werkausgabe erfolgt die Kommentierung in vier Schritten. Auf die formalen Angaben zu Überschrift, laufender Textnummer und Fundstelle in Birkens Handschrift folgt ein philologischer Apparat mit dem Nachweis der in der Edition vorgenommenen Emendationen. Daran schließt sich zunächst ein allgemeiner Kommentar an, in dem unter Hinzuziehung weiterer Werke Birkens, seiner Briefwechsel und seiner Biographie Entstehungssituation und Anlaßbezug der Texte referiert werden. Hierzu hat der Herausgeber auch eine immense Anzahl an Funeraldrucken aus historischen Bibliotheksbeständen in Nürnberg, Erlangen, Wolfenbüttel, Gotha und anderen Orten konsultiert. So konnten in den meisten Fällen die Personen, denen Birkens Gedichte gewidmet waren,

identifiziert und vorgestellt werden. Den Abschluß bildet schließlich jeweils eine detaillierte Zeilenkommentierung, die aus theologischer Sicht besonders wertvoll ist. Denn hier dokumentiert Steiger Birkens intensive Rezeption „biblischer Sprachbausteine, die nicht nur (erwartungsgemäß) auf eine intime Kenntnis von Luthers Bibelübersetzung schließen läßt, sondern auch an zahlreichen Stellen erkennbar macht, daß Birken, der bekanntermaßen aus einem lutherischen Pfarrhaus stammte und über profunde theologische Kenntnisse verfügte, mit den hebräischen bzw griechischen Urtexten der Bibel vertraut war“ (5, XXVf). Hinzu kommen die Nachweise heute nicht mehr gebräuchlicher Worte und Wendungen, die Klärung der in den Texten erwähnten historischen Ereignisse, Naturerscheinungen und Realien. 37 ganzseitige Abbildungen der von Birken bedichteten Embleme und Titeltupferstiche lockern den Kommentarband auf und machen ihn auch zu einem visuellen Ereignis.

Dem Umfang nach den größten Schwerpunkt der Kommentierung bildet der Nachweis der Herkunft der von Birken verwendeten antiken und christlichen Traditionslinien. Sein besonderes Augenmerk richtet Steiger auf die Offenlegung jener geistlichen und theologischen Traditionen, die „die zeitgenössische homiletische, meditative wie exegetische Literatur“ dem Dichter darbot (5, XXVIII). Dabei berücksichtigt Steiger insbesondere jene theologischen Autoren, deren Werke Birken nachweislich bekannt waren. Birkens Gedichtsammlung ist mithin eine Fundgrube festgeprägter Topoi barocker lutherischer Spiritualität und Theologie. Besonders verdienstvoll an Steigers Kommentierung ist, daß er zahllose „Paralleltexte“ Johann Arndts, Philipp Nicolais, Johann Heermanns, Martin Opitz', Heinrich Müllers, Martin Mollers, Johann Rists, Johann Matthäus Meyfarts, Johann Michael Dilherrs, Georg Philipp Harsdörffers, Johann Gerhards, Salomon Glass' und nicht zuletzt Martin Luthers nicht nur erwähnt, sondern jeweils auch, zuweilen ausführlich, zitiert. Auch unzählige Zitate altchristlicher Kirchenväter und mittelalterlicher Erbauungstheologen finden sich in Steigers Kommentierung. Aufgrund dieser immensen Fülle von seelsorglichen Texten aus allen Epochen der Kirchengeschichte läßt sich selbst noch der Kommentarband im Sinne einer geistlichen lectio continua nutzen.

Aus theologischer Sicht bietet Steiger daher weit mehr als nur „die Schaffung der unabdingbaren Voraussetzungen für eine angemessene Interpretation von Birkens geistlich-lyrischem“ Werk (5, XXVIII). Birkens Texte sind nicht nur Frucht frühneuzeitlicher christlich-humanistischer Herzensbildung, sondern auch Ausdruck der poimenischen Kraft biblisch-lutherischer Theologie. Sie lassen sich auch heute noch „nutzen“ zur Seelsorge an der eigenen Seele und hier und da auch zur unveränderten oder adaptierten Weitergabe in unterschiedlichsten seelsorglichen Situationen im Leben eines Gemeindepfarrers. Viele Gedichte eignen sich durchaus zum Vortrag bei Familienfesten oder bieten hilfreiche Anregungen für Kasualpredigten und Seelsorge an Trauernden.

Auch zum theologischen Umgang mit dem Islam bietet Birken Überlegungen, die in unserer Zeit hilfreich sein könnten.

Steiger schließt seinen Kommentar mit einem knapp 100 Seiten umfassenden Verzeichnis der benutzten Quellen und Sekundärliteratur, das sich wie ein „Who is who“ gesamtkirchlicher Erbauungsliteraten liest. Es folgen Verzeichnisse der Gedichtüberschriften und der jeweiligen Eingangsverse der Birken-schen Texte. Personenregister und Bibelstellenregister schließen den Kommen-tarband ab und lassen noch einmal frömmigkeitsgeschichtliche und bibeltheo-logische Schwerpunkte des Birkenschen Werkes erkennen. Das Personenregi-ster nennt historische, biblische, mythologische, allegorische und fiktionale Personen und macht damit die Edition zu einer Fundgrube auch für Recherchen zur Rezeption von Motiven und Figuren aus der antiken Mythologie.

Gewiß sind solche Editionen nicht „billig“, wenn man nur auf den Preis schaut. Führt man sich freilich den gar nicht zu ermessenden Fleiß des Her-ausgebers sowie die immense Fülle wertvollster und für viele Leser sonst nur schwer zugänglicher geistlicher Texte in diesen beiden Bänden vor Augen, so sieht die Sache schnell anders aus. In Wilhelm Löhes Pastoraltheologie heißt es: „Wer täglich zu geben hat, der muß eine reiche Quelle haben, aus welcher er schöpfen kann; wo nicht, so wird er bald in quälende, peinliche Armuth ver-sinken.“³ Die vorliegende Edition der Birkenschen „Gottes-Gedanken“ samt ihrer Kommentierung durch Steiger ist nicht nur ein Meilenstein der germani-stischen Editions-geschichte sowie ein gelungenes Zeugnis interdisziplinärer Forschung, sondern darüber hinaus eine solche reiche spirituelle Quelle, die für Theologen ebenso gut geeignet ist wie für Kirchglieder ganz allgemein, die an geistlicher Dichtung ihre Freude haben oder solche Anregungen für ihr Glau-bensleben suchen, die sich bewährt haben.

Armin Wenz

Andrea Grünhagen, Erweckung und konfessionelle Bewußtwerdung.

Das Beispiel Hermannsburg im 19. Jahrhundert, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburg Mission und des Ev.-Luth. Missionswerkes in Niedersachsen, Band XIX, LIT Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2010, ISBN 978-3-643-10600-1, 401 S., 34,90 €.

Der vorliegende Band ist eine bemerkenswerte Dissertation der zur SELK gehörenden Theologin und Pfarrfrau zur Kirchengeschichte Norddeutschlands. Von 1773 bis 1892 reicht der behandelte Zeitabschnitt, von der Geburt des Christian Harms, dem Vater der beiden Hermannsburg Brüder Louis und Theodor, bis hin zur Gründung der „Bleckmarer Mission“.

3 Der evangelische Geistliche. Erstes Bändchen, Neuendettelsau (5. Auflage) 1935, S. 29.